

# Zukunftsproblem unserer Armee (2) : Organisation und Ausbildung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **140 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48850>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zukunftsprobleme unserer Armee (2):

## Organisation und Ausbildung\*

### Das Bestandesproblem

Eine angemessene Modernisierung der Armee setzt neben den erläuterten Rüstungsbeschaffungen die *Umschulung oder Auflösung bestimmter Verbände* voraus. Die sehr weit gehende Ausschöpfung der personellen Wehrkraft ist auch mit Nachteilen verbunden. Der in diesem Zusammenhang wesentliche Nachteil ist darin zu erblicken, daß wir über keine Personalreserven verfügen, auf die zurückgegriffen werden könnte, wenn neue Verbände aufgestellt werden müssen. Eine Erhöhung der Kampfkraft kann somit nur durch den Verzicht auf bestimmte Verbände, mindestens in ihrer bisherigen Zusammensetzung und mit ihrer bisherigen Bewaffnung und Aufgabe, erkaufte werden. Das ist an sich kein Nachteil, weil ja die Gesamtarmee aus der Umrüstung bestimmter Truppen auf bessere Waffen Nutzen zieht. Verschiedene Momente, wie die Bedeutung, die die Kantone ihren Kontingenten beimessen, Traditionalismus und Waffenstolz oder gar eine eigenartig anmutende Hauspolitik bestimmter Waffengattungen, stehen indessen der sachlich gebotenen Preisgabe bestimmter Verbände im Wege. Will die Armee mit der Zeit gehen, so müssen diese Widerstände überwunden werden.

Über die sich aus der unerläßlichen Aufstellung bestimmter neuer Verbände ergebende Notwendigkeit der Preisgabe hergebrachter Formationen hinaus sprechen die Bestandessituation bei manchen Verbänden, die sinkende Tauglichkeit bei den Jungen und die wachsende Zahl vorzeitiger Dispensationen aus gesundheitlichen Gründen für eine Reduktion des Umfangs der Armee. Dabei geht es nicht darum, den Trumpf leichtfertig zu verspielen, der in der Tat in der zahlenmäßigen Stärke unserer Streitkräfte liegt. Doch zwischen dem Übergang zur zahlenmäßig kleinen Elitearmee und dem Festhalten an der nach wie vor angestrebten «levée en masse» liegen mögliche vernünftige und sachlich bessere Varianten. Eine Verschärfung der Tauglichkeitskriterien in psychischer und physischer Hinsicht käme der Schlagkraft der Armee – und um diese geht es – unleugbar zugute. Es kommt nicht auf die sich auf dem Papier imponierend ausnehmende Anzahl Bataillone, Regimenter und Divisionen an, sondern auf die Kampfkraft dieser Verbände. Diese hängt auch von Beständen, die der jeweiligen Aufgabe angemessen sind, ab. Eine Armee, in der wirklich taugliche, und das heißt im Ernstfall taugliche, Wehrmänner entsprechend ihrer besonderen Eignung

eingesetzt wären, eine Armee, die zugleich beispielsweise auf die selbständigen Füsilierrbataillone verzichtet hätte, deren Ausrüstung dafür leistungsfähiger wäre, wäre ihren Aufgaben besser gewachsen.

### Ausbildungsfragen

Es darf als erwiesen gelten, daß unsere Ausbildung, gesamthaft gesehen, einen bemerkenswerten Stand erreicht. Die Intensität der Arbeit übertrifft das in unseren Nachbarländern Übliche. Diese Arbeitsintensität, der große Einsatzwille von Kader und Truppe, ja das außergewöhnliche Potential an «bonne volonté», auf das wir mindestens bei der WK/EK-Truppe zählen können, und – in diesem Zusammenhang – namentlich das außerdienstlich von den Kadern bewältigte Arbeitspensum sind die Erklärung dafür, daß wir mit so kurzen Ausbildungsperioden auskommen. Bei steigenden Anforderungen an alle Stufen, die mit der zunehmenden Technisierung sowie neuen Kampfverfahren zusammenhängen, werden wir diese knappen Ausbildungszeiten in Zukunft nur unter der Bedingung verantworten können, daß von den Anlagen und dem Material her optimale Bedingungen geschaffen werden. Der gern gerügte Leer-



Der Milizcharakter unserer Armee wird auch durch die mannigfaltige außerdienstliche Tätigkeit auf freiwilliger Basis unterstrichen.

\* Siehe ASMZ Nr. 10/1974, S. 506 ff.



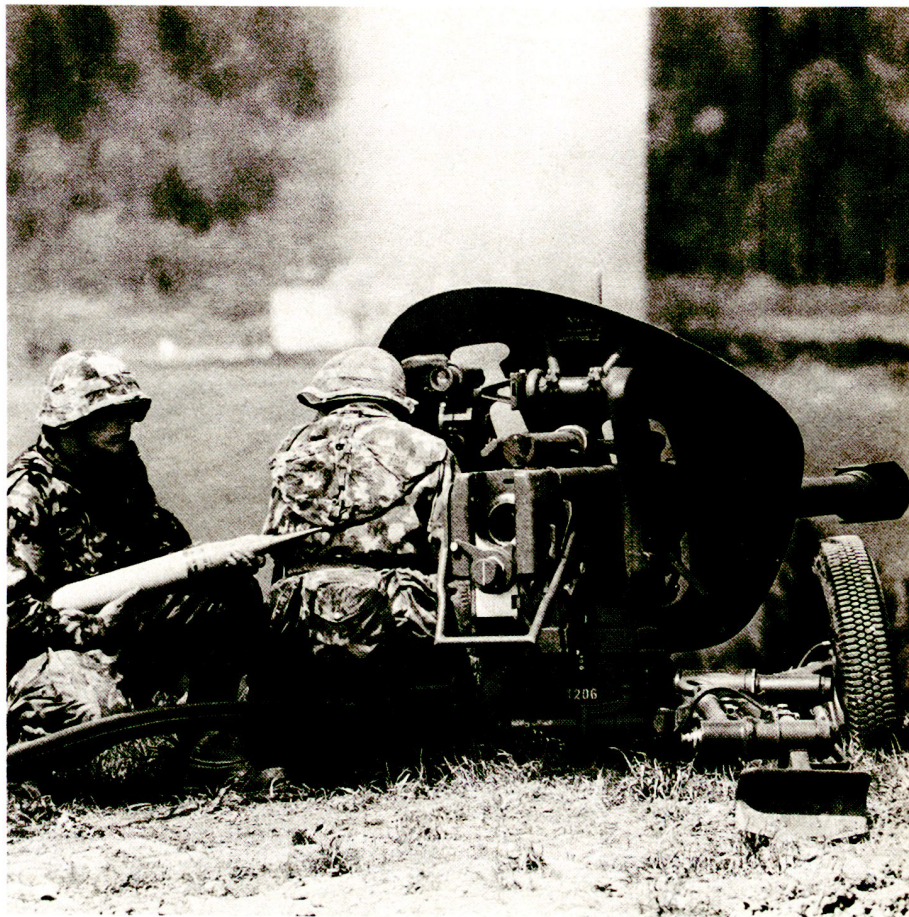
Minenwerfer-Ausbildung.

lauf hat seine Hauptursache in zu oft unzulänglichen Ausbildungsplätzen und -einrichtungen. Es handelt sich denn auch darum, die *bestehenden Plätze mit den für eine rationelle und realistische Ausbildung erforderlichen Einrichtungen zu versehen*. Nötig ist alsdann die Erschließung neuer Plätze. Ihr sind in der Schweiz jedoch sehr enge Grenzen gezogen, weshalb die Frage der Benützung von Gelände im Ausland, von der man sich aus wenig überzeugenden Gründen abgewendet hat, weiterverfolgt werden muß. Schließlich gehören geeignete Unterkünfte für die Truppe, vor allem für Schulen, zu den Vorbedingungen, die es zu erfüllen gilt. Kasernen müssen nicht nur zweckmäßig eingerichtet und ansprechend gestaltet werden; es ist vor allem nötig, daß sie aus Städten und größeren Ortschaften in das Gelände verlegt werden, in welchem sich die Ausbildung auch abspielt.

Der Erfolg unserer Anstrengungen in bezug auf die Ausbildung, welche ebenso wichtig ist wie die Bewaffnung und Ausrüstung, hängt wesentlich von der *Qualität der Kader* ab. Glaubwürdige, fachlich ausgewiesene und pflichtbewußte Unteroffiziere und Offiziere sind auch angesichts der ablehnenden Einstellung und geringen Leistungsbereitschaft von Teilen der Jugend wichtiger denn je. Es ist denn auch entscheidend, daß die jungen Kader sorgfältig ausgesucht, gründlich auf ihre schwierige Aufgabe vorbereitet werden und daß sie für ihre – bei der heutigen Mentalität eben nicht selbstverständliche – zusätzliche Leistung belohnt werden: durch das, was sie im Rahmen der Kaderausbildung lernen, für die Dauer der Unteroffiziers- und Offiziersausbildung nötigenfalls aber auch finanziell, um erhebliche finanzielle Einbußen zu verhüten.

Die Sicherstellung einer den psychologischen Bedingungen des Friedens wie den Bedingungen im Kampf genügenden Ausbildung unserer jungen Kader hängt vor allem vom Instruktionskorps ab. *Daraus folgt, daß die Lösung des Instruktorproblems, das sich im Fehlbestand insbesondere bei den Instruktionsoffizieren äußert, von entscheidender Bedeutung ist*. Denn es gilt wohl mehr als je zuvor, daß die Instruktoressen das Rückgrat der Milizarmee bilden. Unter diesen Umständen haben die zuständigen Instanzen – vom Bundesrat bis zu den Waffenchefs – eine ihrer Hauptaufgaben bezüglich der Landesverteidigung in der Lösung dieses Problems zu sehen.

Schluß folgt in ASMZ Nr. 12/1974.



Ausbildung an der 9-cm-Panzerabwehrkanone 57. (Photopreß)



Mit dem Raketenrohr können Panzer bis auf eine Distanz von 200 bis 300 m bekämpft werden. Eine neue Munition soll die Einsatzdistanz erhöhen. (Keystone)